Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1893)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37. Samstag den 16. September 1893.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Schreiben der Hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz an den hl. Vater Papst Leo XIII.

Die schweizerischen Bischöfe haben an ihrer diesjährigen Konferenz folgendes Schreiben an den hl. Vater gerichtet:

Hl. Vater! Zu unserer jährlichen Konferenz versammelt, erachten wir es als unsere erste Pflicht, Ihrer Heiligkeit den Ausdruck unserer Ergebenheit und Treue kund zu geben. Mit Freude und Dank gegen Gott gedenken wir des fünfzigjährigen Bischofsjubiläums, welches Ihre Heiligkeit im Laufe des Jahres mit erfreulichem Wohlsein gefeiert hat. Dank sei dem allgütigen Gotte, der durch dieses Jubiläum die Kirche stärken und ihr Oberhaupt in seinen Trübsalen trösten wollte, indem es dazu diente, die Anhänglichkeit der katholischen Völker an den hl. Stuhl in erhebender Weise zu offenbaren und zu befestigen. Die göttliche Vorsehung, welcher wir diesen Anlaß der Tröstung und Stärkung verdanken, wird auch in der Zukunft ihre schützende Hand über den Statthalter Christi ausbreiten, und ihn einst, wie wir zuversichtlich hoffen, aus den schweren Heimsuchungen der Gegenwart hinausführen.

Wir dürfen nicht unterlassen, Ihrer Heiligkeit für das besondere Wohlwollen, mit dem Sie die Schweizerpilger empfangen haben, unsern innigen Dank auszusprechen. Die ganze katholische Schweiz fühlte sich in diesen Pilgern geehrt und aufgemuntert, und die Begeisterung für den hl. Vater, welche sie aus der ewigen Stadt mitgebracht haben, hat sich dem ganzen Volke mitgeteilt. Wir hoffen und wollen uns auch dafür bemühen, daß die heilsamen Ermahnungen, welche Ihre Heiligkeit an die Pilger und in ihnen an alle schweizerischen Katholiken richtete, von diesen beherzigt und befolgt werden.

Ihre Heiligkeit hat mit besonderem Nachdrucke der katholischen Universität in Freiburg gedacht, und derselben Ihr Wohlwollen und Ihren Schutz in vollem Maße zugesichert. Es ist nur zu wahr, daß von den Universitäten, je nach dem Geiste, der sie leitet, Heil oder Verderben auf die Völker übergeht. Wir haben dieses in unserem Vaterlande genügend erfahren, und es muß darum dieser neuen Anstalt die größte Bedeutung zuerkannt werden. Das hohe Interesse, welches Ihre Heiligkeit an der hoffnungsvollen Anstalt kundgibt, betrachten wir als Mahnung an die Bischöfe und das Volk der katholischen Schweiz, zu deren Gedeihen und Aufblühen nach Möglichkeit beizutragen.

Indem wir die Versicherung unserer vollkommenen Treue und Ergebenheit erneuern, bitten wir um den apostolischen Segen für uns und unsere Untergebenen.

* * *

Antwort des hl. Vaters.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen. *)

Mit großer Genugthuung haben Wir aus dem ehrerbietigen Schreiben, das Du in Vereinigung mit den übrigen Bischöfen der Schweiz an Uns gerichtet hast, von Eurer jährlichen Zusammenkunft Kenntnis genommen. Euere Bestrebungen stimmen vollständig mit Unsern Absichten überein und hoffen Wir, dieselben werden für Euere Diözesen fruchtbringend und heilsam sein.

Mit größtem Vergnügen empfingen Wir auch die Glückwünsche, die Ihr zu Unserem fünfzigjährigen Bischofsjubiläum, das Wir durch die Huld des allgütigen Gottes gefeiert, als Ausdruck Eurer tiefsten und aufrichtigsten Ergebenheit, Uns dargebracht habet und die Freude, die wir empfunden, da Eure Gläubigen hieher geeilt, um persönlich Uns ihren Eifer zu bekunden, hat sich dadurch noch gesteigert.

Auch was Ihr über die Universität in Freiburg bemerkt und über Eure Sorge, daß jene täglich mehr blühe und gedeihe, hat Uns außerordentlich befriedigt; denn da gegenwärtig die katholische Religion hauptsächlich unter dem Namen einer falschen Wissenschaft bekämpft wird, ist offenbar nichts mehr geeignet, ihren Ruhm und ihre Ehre zu wahren, als die Waffenrüstung der wahren gründlichen Wissenschaft.

Indessen wünschen wir Euren Bemühungen den Schutz und die Hilfe des Allerhöchsten und spenden Dir, ehrwürdiger Bruder und allen Bischöfen der Schweiz, sowie dem Eurer Obsorge anvertrauten Klerus und allen Gläubigen huldvollst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 27. August 1893, dem 16. Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII., Papst.

*) An den Hochwürdigsten Bischof von St. Gallen gerichtet.

Der eucharistische Kongreß in Jerusalem.

(Referat bei der eucharistischen Versammlung in Einsiedeln den 10. August 1893.)
(Fortsetzung.)

Sonntag, den 14. Mai, abends 6 Uhr, stimmte der Präsident des Komitees, Msgr. Douterloux, in der Grabeskirche das «Veni Creator» an und eröffnete den Kongreß. Derselbe dauerte 8 Tage. An jedem Tag war morgens in irgend einer Kirche ein feierliches Pontifikalamt, wobei der Kardinal und die Prälaten assistierten; nachher bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr fanden die Sitzungen oder Generalversammlungen statt; jeden Abend um 6 Uhr war solemne Prozession.

Bei den verschiedenen Pontifikalämtern entfalteten sich die schönen Riten der orientalischen Kirche, ähnlich wie in Rom während der Oktav der Epiphanie. Es haben diese Riten viel Gemeinschaftliches. Die Vormesse i. e. missa Catechumenorum, besteht aus Gebeten, Gesängen und Lesungen aus den Büchern des A. und N. Testamentes. Die eigentliche Messe beginnt ebenfalls mit der Darbringung der Opfergaben, an die das Credo und der Pax sich anschließen; dann wird durch die Präfation und eine paränetische Darstellung der göttlichen Heilsanstalten die Konsekration eingeleitet. Die Einsetzungsworte werden laut gesprochen, verbunden mit der Bitte: Jesus, wir rufen demütig deine Güte an, du wollest deine Augen auf dieses Brod und diesen Kelch wenden; segne diese Gaben, heilige sie, reinige sie, und verwandle dieses Brod in dein unbeflecktes Fleisch und diesen Wein in dein kostbares Blut. Nach den Konsekrationsworten sagt das Volk: Amen, Amen, Amen; wir glauben mit Zuversicht und preisen dich, unsern Gott. Dies ist wahrhaft dein Leib. Amen, Amen, Amen; wir glauben und bekennen und preisen dich; dies ist wahrhaft dein Blut. Nun kommt die vielbesprochene Epiclesis, die Anrufung des hl. Geistes über die Opfergaben, worauf der Priester einige Gebete und Fürbitten verrichtet und zur nähern Vorbereitung auf die hl. Kommunion übergeht. Mit den Worten: Sancta Sanctis werden die hl. Gestalten emporgehoben; dann wird die Hostie gebrochen und ein Teil in den Kelch versenkt. Unter verschiedenen Gebeten folgt jetzt die Kommunion des Priesters. Dann ruft der Diakon das Volk herbei: Meine Brüder, die Kirche ruft euch zu: Empfanget den Leib des Sohnes und trinket mit Glauben sein Blut; das ist der Kelch, den unser Herr am Stamme des Kreuzes mischte; tretet herzu und trinket daraus zur Vergebung der Sünden. Dann reicht er die Kommunion mit den Worten: Dies ist das Brod des Lebens, welches vom Himmel herabkommt, wahrhaft der kostbare Leib unseres Gottes Emanuel. Der Kommunizierende antwortet: Amen. Dies ist der Kelch des Lebens, welcher vom Himmel herabkommt und welches das kostbare Blut Jesu Christ ist. Amen, Amen. Danksagung, Segnung, feierliche Entlassung bilden den Schluß.

Die Vorträge in den Generalversammlungen waren liturgische, historische und exegetische Abhandlungen, einige von außerordentlichem Werte. Außer dem Kardinal-Legaten zeichneten sich als Redner aus: Msgr. Rahmani, Erzbischof von Bagdad, Msgr. Piavi, lateinischer Patriarch in Jerusalem, Msgr. Gregorius, griechischer Patriarch, Msgr. Kandelaft, syrischer Bischof, Msgr. Geraïgiri, griechischer unierter Bischof von Paneas; von den Occidentalen: Msgr. Douterloux, Bischof von Liège, Abbé Martin, curé dans la Drôme, der Superior der Pères-Blancs und Msgr. Pélerin, General-Sekretär des Kongresses. Die Sprache war, mit Ausnahme eines lateinischen Vortrages, die französische. Man hat das bemängelt. Allein was für eine Sprache hätte man denn wählen sollen? Das Latein war doch wohl nicht möglich; das hätte die Orientalen verletzt. Das Griechische entsprach den Abendländern nicht. War man aber genötigt, eine lebende Sprache zu wählen, dann war das Französische das Entsprechendste, teils weil ja die 1000 Pilger meistens Franzosen waren, teils, weil die gebildeten Araber alle französisch sprechen, welches jetzt im Orient üblicher ist als das Italienische.

Zwischen die allgemeinen Sitzungen waren noch die «réunions sacerdotales» eingereiht, in welchen die Mitglieder des Priester-Vereins Berichte entgegennahmen und sich über die Mittel berieten, die Liebe zum hl. Sakrament zu verbreiten. Es kamen hier die verschiedenen „Oeuvres" zur Sprache: die Sühn-Messe, die Sühnkommunion, die öftere Kommunion, die Ehrenwache u. s. w. Während die Generalversammlungen gelehrter Natur waren, so hatten diese einen paränetisch-aszetischen Charakter. Im Großen und Ganzen war unendlich viel geboten — fast zu viel für die schwache menschliche Natur.

Zu all' diesen wissenschaftlichen Arbeiten gesellten sich die Werke der Buße und der Frömmigkeit. Während der ganzen Dauer des Kongresses blieb das Allerheiligste in der Patriarchatskirche ausgesetzt, wo es den Tag über die Huldigung der Gläubigen empfing. Nebst den Pilgern waren es die Kinder der verschiedenen Anstalten, welche abwechselnd unter Leitung von Ordensschwestern ihre Anbetungsstunde hielten. Während der Nacht war das Sanctissimum stets ausgesetzt in Ecce-homo, in der Kirche der Geißlung und auch in Gethsemane. Es war kein geringes Opfer für die müden Pilger, ihre Nachtruhe und den Schlaf aufzuopfern, um an diesen hl. Stätten zu wachen und zu beten coram SS. Sacramento.

Am Montag morgens 6½ Uhr war das Pontifikalamt in S. Salvatore nach lateinischem Ritus. Nachher Sitzung in der nämlichen Kirche. Das Presbyterium, buchstäblich vollgepfropft von Prälaten und distinguierten Geistlichen, erwies sich als zu klein. Im Schiff nahmen die Pilger und Freunde des Kongresses Platz. Der Kardinal führte das Ehrenpräsidium; als aktueller Präsident fungierte Msgr. Douterloux. Die Eröffnungsrede hielt der päpstliche Legat. „Wenn ihr mich fragt, wie einst die Ältesten von Bethlehem den Propheten Samuel fragten: mit was für Gesinnung kommst du, so antworte ich mit dem Propheten: Pacificus, ad immolandum Domino veni. I. Reg. XVI, 4. Wir sind gekommen, um mit den orientalischen Glaubensbrüdern dem eucharistischen Gott unsere Huldigung darzubringen an der Stelle, wo das große

Geheimniß eingesetzt wurde. Wir hoffen dadurch zur Vereinigung der schismatischen Orientalen mit der katholischen Kirche beizutragen und damit einen Herzenswunsch des hl. Vaters zu realisieren. Wie Maria die gebenedeite unter den Weibern gepriesen wird, so ist der Orient gesegnet unter den Völkern und Weltteilen durch göttliche Aktion. Ist es ja der Orient und speziell Palästina, wo Gott seine Offenbarungen kund that. Es ist das Land der Patriarchen, der Propheten, der Vorbilder; hier ist der Geburtsort des Erlösers, das Feld seiner dreijährigen öffentlichen Wirksamkeit; hier stund der Altar der Erlösung, das hl. Kreuz; hier floß zum erstenmal die hl. Quelle der Eucharistie; hier wurde die Kirche gegründet; von hier aus ging das Licht des Glaubens, das Feuer der Liebe, die Wohlthaten der christlichen Zivilisation allüberall verbreitend. Hier waren die ersten Konzilien; hier lebten die großen Lehrer: Justin von Naplus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius von Cäsarea, Athanasius, Epiphanius, Basilius, die beiden Gregor von Nyssa und Nazianz, Cyrillus von Jerusalem, Ephrem, Joh. Chrysostomus, Cyrill von Alexandria, Joh. Damascenus u. s. w. Hier waren die ersten Martyrer: Stephanus, Jakobus, Ignatius, Polycarp, Cosmus und Damianus, Catharina von Alexandrien. Hier begann das Mönchsleben und entstanden die ersten Klöster. Hier entfalteten sich zuerst die prachtvollen Riten, der herrliche Kultus, welche die Feier der hl. Geheimnisse umgaben und geblieben sind bis heute. Begreifen wir also, warum der hl. Stuhl den Orient achtet und liebt und wir mit ihm. Leider ist ein Sturm über ihn gekommen, der seine Völker zum größten Teile von der Kirche lostrennte. Aber eines ist in diesem Sturm den dortigen Völkern nicht entrissen worden: der Glaube an das hl. Altarsakrament. Auch ist ihnen geblieben der Marien- und der Heiligenkult und ein tiefer religiöser Sinn. Zu den Füßen der Altäre vor dem Allerheiligsten wollen wir daher unsere Gebete ausgießen, daß Gott sich dieser Völker auch wieder erbarme und ihnen die volle Wahrheit und Gnade zukommen lasse. Sursum corda! Wenn Bischöfe und Priester, fromme Ordensleute, eifrige Pilger hier an den heiligen Stätten diese Bitten Gott vortragen, wahrlich wir dürfen nicht ohne Hoffnung weggehen. Amen, amen, dico vobis, si quid petieritis patrem in nomine meo, dabit vobis. Und warum? Quia vos me amastis et credidistis, quia ego a Deo exivi.» Joh. 16, 23.

Das waren die Hauptgedanken der Eröffnungsrede des Kardinals. Den Text hiezu hatte der Papst selbst gegeben, als er in einer Anrede an die Jerusalempilger sprach: Ihr geht ins hl. Land zu dem besondern Zwecke, das hl. Sakrament zu feiern an dem Orte, wo dasselbe ist eingesetzt worden, das hl. Sakrament, welches nach den Worten des hl. Thomas vor allem ist sacramentum unitatis ecclesiasticae, quae attenditur secundum hoc quod multi sunt unum in Christo. Der eucharistische Kongreß wird zweifelsohne in den Katholiken die Liebe und Andacht zum hl. Geheimnis vermehren; aber er wird zugleich für die getrennten Christen eine stumme, aber beredte Einladung sein, sich wieder zu vereinigen im nämlichen Glauben, in der gleichen Hoffnung und in derselben Liebe.

Nach der Eröffnungsrede, welche beinebens gesagt, wie die Schlußrede, ins Arabische übersetzt werden soll, folgten die Referate bis 12 Uhr. Bevor die erste Versammlung auseinanderging, wurden zwei Telegramme votiert, das eine an den Papst, um ihm unsere Liebe und Anhänglichkeit zu versichern und ihn um seinen Segen zu bitten; das andere an den Sultan, um ihm zu danken, daß sich die eucharistischen Feierlichkeiten auf türkischem Boden ungestört entfalten durften. Um 3 Uhr war die Fortsetzung bis 5 Uhr. Um 6½ Uhr die sakramentale Prozession, wie wir sie uns feierlicher nicht denken können. Bei einfallender Nacht leuchtete der Kirchthurm von S. Salvatore prachtvoll in die Stadt hinaus und am Ölberg flammte ein großes Kreuz, die Freude der Erlösung und den Dank für das hl. Sakrament ausdrückend. Es war wirklich ergreifend, alles, was man sah, hörte und fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Versammlung der Gesellschaft für ethische Kultur in Eisenach.

Wir haben in Nr. 26 und 27 der „Schw. K.-Z." die Bestrebungen und Tendenzen der sog. ethischen Gesellschaften behandelt. In Eisenach, der Hauptstadt vom Großherzogtum Sachsen-Weimar, am Nordwest-Ende des Thüringerwaldes, fand während zehn Tagen des August eine Zusammenkunft zur Förderung und Ausbreitung der ethischen Bewegung statt, zu der sich Freunde der Ethik aus vielen Städten Norddeutschlands, der Schweiz, aus England und Amerika zum Zweck engern Anschlusses und zur Beratung behufs Gründung eines alle Kulturländer umschließenden Bundes zusammenfanden.

Die Beratungen leitete Geheimrat Dr. Förster, der einen Vortrag hielt über die ethische Kultur und die Prinzipien, nach welchen die ethische Kultur des Volkes sich richten muß. Ein Schweizer, Hr. Gustav Meier von Ermatingen, hielt eine einstündige Rede, worin er sich über die wirtschaftlichen und sozialen Zustände, über die Anregungen und Errungenschaften auf diesem Gebiet und über die Notwendigkeit der Ethisierung des Volkes durch Gründung ethischer Schulen, durch Verbesserung der Jugend- und Volksschriften und der Zeitungslitteratur verbreitete.

Eine Frau Lina Morgenstern aus Berlin hielt einen Vortrag über die Stellung der Frauen zur ethischen Bewegung und zeigte, wie der junge Mensch als Pflegling der Hand der Mutter überlassen sei und von ihr die ersten fundamentalen Eindrücke der moralischen Grundsätze empfange.

Ein Dr. W. Coupland aus England sprach über die erfreulichen Fortschritte der ethischen Bewegung in England und Amerika und drückte die Hoffnung aus, daß dieselbe auch in Deutschland über alle Hindernisse siegreich hinwegschreiten werde.

Ein Herr Dr. jur. Jermening aus Jena zeigte, wie das Licht der Aufklärung die untern und untersten Volksklassen strahlenförmig durchdringe und beleuchte, und daß das Proletariat nach dem Maaß seiner Aufklärung Kenntnis gewinne von den Fehlgriffen der besitzenden Klassen, der Großindustriellen und Großkapitalisten.

Ein Herr Dr. Jadet aus Prag erklärte, daß der ethische Bund eine neutrale Stellung einnehme gegenüber den politischen und kirchlichen Parteien, und keine andere Religion kenne, als diejenige der praktischen Vernunft auf der Basis der exakten Wissenschaften. Das Bestreben des ethischen Bundes müsse dahin gerichtet sein, alle konfessionellen Streitigkeiten durch die allgemeine Lehre von den natürlichen Erscheinungen, Folgen und Wirkungen und dem Verhältnisse des Menschen zur Natur auszugleichen und aufzuheben. Es wurde der Vorschlag gemacht, ein diesen Anträgen entsprechendes Hand- und Lehrbuch abzufassen und es wurden zu diesem Zwecke namhafte Beiträge gezeichnet.

Ein Herr Dr. Emil Reich aus Wien zog die Aesthetik in das Interesse des ethischen Bundes, indem er zeigte, wie in dem Menschen durch Anschauen und Anhören des Schönen auch das Bedürfnis nach dem Genuß desselben geweckt, wie die äußern Eindrücke rückwirkend den Charakter des Menschen veredeln und wie nach und nach der Geschmack an dem sittenverderbenden Treiben in den Volksklassen verschwinden müsse, sobald ihnen der Zutritt zu den bis jetzt nur den reichern Klassen offen stehenden Theatern, Konzerten, Bildergallerien ermöglicht werden.

Denselben Gegenstand behandelte auch Dr. Bruno Meier aus Berlin.

Ein Dr. Maas, Rektor in Breslau, ein Greis von 74 Jahren, referierte über das Verhältniß der Ethik zur Religion und zwar vornehmlich der christlichen Religion. Unter Religion verstand Hr. Maas das unbestimmte Bedürfnis des Menschen für das Höhere, Vollkommene und Unsichtbare, das Gefühl der Unendlichkeit.

Der ethische Bund ist international. Männer und Frauen aus Amerika, England, Österreich, Deutschland, der Schweiz wohnten der Versammlung in Eisenach bei. Derselbe will keine nationale Grenze haben, sondern, wie die katholische Kirche, sich über alle Völker verbreiten. Dadurch unterscheidet sich der ethische Bund vom Protestantismus, der seiner Natur nach national ist. Sodann will der ethische Bund eine Trennung und Ablösung der Moral von der Religion. Die sog. moralischen Gesetze haben ihre Quelle in der menschlichen Vernunft und schöpfen ihre Autorität aus der Vernunft; die Vernunft ist autonome Gesetzgeberin; die Moral kann Gott entbehren. Eine auf den Glauben an Gott sich stützende und aus dem Glauben an Gott fließende Moral entwürdigt den Menschen und stellt ihn unter einen fremden Gesetzgeber.

Die Kirche soll durch die Schule verdrängt und der Kultus durch die Pflege des Gefühls des Schönen ersetzt werden.

Rede des Abgeordneten Dr. Lieber
über die Pflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart,
gehalten in der dritten öffentlichen Sitzung zu Würzburg am 30. August.

Die Pflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart sind bestimmt durch die Aufgaben der letztern. Die Pflicht des katholischen Mannes ist es gegenüber den Anforderungen der Gegenwart, überall und immer seinen katholischen Mann zu stellen. Die Gegenwart und die Zukunft verlangt ganze Männer und darum auch ganze katholische Männer. Was das bedeutet, sagt Ihnen der Katechismus und das Gewissen. Ein Gerechter lebt aus seinem Glauben. Wenn wir nie erlahmen in dem Bestreben, aus unserm Glauben zu leben, so wird dies Bestreben uns fördern in der Erfüllung der Aufgabe, ein ganzer katholischer Mann zu sein. Es wird sich zunächst wohlthätig äußern in Bezug auf seine Familie. Es ist Pflicht des katholischen Mannes, gegenüber den Umsturzbestrebungen, welche die Familie in der Wurzel angreifen, die christliche Familie, die christliche Ehe zum Ideal zu erheben. Vor allem muß der Mann sich erinnern, welch' hohe Ehre er dem weiblichen Geschlechte in seiner Nacheiferung der jungfräulichen Mutter Christi schuldet. Würden wir mit der hohen Bedeutung der katholischen Frau in der Gegenwart uns durchdringen, dann würden wir auch die Aufgaben des Mannes richtig erkennen. Der Frau muß die Ehre zu Teil werden, die sie als Frau und Mutter beanspruchen kann. Wenn wir die christliche Frau ehren, so ehren wir womöglich noch höher die christliche Jungfrau und dulden nicht, daß Schmach auf die gehäuft wird, die um Christi willen die Jungfräulichkeit der Frauenwürde vorziehen. Dulden wir es nicht, daß man diese als staatsgefährlich über die Grenzen weist, während man andere Gestalten in öffentlichen Versammlungen auf den Redner-Tribünen ihr Unwesen treiben läßt.

Die weitere Pflicht des Mannes ist die lebhafte Fürsorge für eine katholische Erziehung der Kinder. Wenn die Mittel nicht ausreichen, um diese Erziehung zu gewähren und daneben Kapital zu sammeln, dann mag das Kapitalsammeln unterbleiben. Was aber nicht unterbleiben darf, ist die katholische Erziehung.

Das Dritte ist: wir müssen ein Jeder an seinem Platze in seinem Berufe voll und ganz sein, was der Beruf fordert. Das ist nicht nur für die Arbeiter gesagt; wir Alle sollen es uns gesagt sein lassen. Es genügt nicht, daß man darauf hinweisen kann: ich bin ein guter Katholik. Gerade als solcher hat man die Pflicht, in seinem Stande das Beste zu sein, was man sein kann. Wir sind es unserm Katholizismus schuldig, daß man auf uns hinweisen kann: seht da, was sind das für vollkommene Menschen. Der ganze wirtschaftliche Umsturz, der uns bedroht, hat kein geringeres Ziel, als uns zu zwingen, das zu sein, was wir in unserem Berufe sein können, ohne es durch die Kraft der religiösen Überzeugung zu sein. Dem gegenüber müssen wir zeigen, daß der beste Berufsmann der katholische, religiöse Mann ist.

Die Gegenwart zeichnet sich vor der Vergangenheit dadurch aus, daß sie Aufgaben im öffentlichen Leben stellt, die man vorher nicht gekannt hat. Das öffentliche Leben fällt mit dem politischen keineswegs zusammen. Wir haben die wichtigsten Aufgaben auf dem politischen Boden noch für lange Zeit zu erfüllen. Da heißt es Farbe bekennen, seinen katholischen Glauben nicht nur in der Kirche, sondern in den Straßen, in den Ratsstuben und auf den Bänken der Parlamente bekennen. Wenn hier Vorwürfe erhoben werden müssen, so treffen sie viel mehr die Hochstehenden und die Gebildeten, als die Armen. Das glänzendste Beispiel in der Bethätigung katholischen Glaubens im öffentlichen Leben gibt uns immer noch unser gutes schlichtes katholisches Volk. Wollte Gott, die Hochstehenden würden den sehnsüchtigen Ruf des katholischen Volkes nach Führung und Vertretung nicht unbeantwortet lassen. Es könnte eine Zeit kommen, wo es dem herrlichen katholischen Volke an der geeigneten Führung und Vertretung aus den berufenen Kreisen fehlen könnte. Ich bitte Gott täglich auf den Knieen, daß er dem katholischen Volke seine berufenen Führer und Vertreter auf politischem Gebiete erhalte. Ja, daß er für Jeden von uns, der in der Bresche fällt, nicht einen, sondern zehn Ersatzmänner schickt.

Wir treiben auf den General-Versammlungen keine Politik, aber man hat uns gezwungen, in den politischen Versammlungen katholische Dinge zu betreiben, und deshalb dürfen wir die politische Aufgabe des katholischen Mannes hier nicht unerwähnt lassen. Wir machen, so sagte unser Windthorst einmal, in den Parlamenten gewiß Manches nicht nach dem Wunsche Derer, die hinter uns stehen und mit erwartenden Blicken auf uns schauen. Wenn das so ist, so wird ja in letzter Instanz das katholische Volk hier über uns richten, und es wird, wenn wir ihm nicht mehr dienen, wie wir sollen, an unsere Stelle andere Männer schicken. Wir Alle müssen darauf gefaßt sein, daß dies einmal unser Loos sein wird. Wir werden dann, wenn wir in Wahrheit unsere Pflicht als katholische Männer erfüllen wollen, ohne Murren den Bessern, welche das katholische Volk schickt, den Platz räumen. Wir werden uns dadurch nicht verstimmen lassen — und ich spreche im Namen Aller, sowohl der noch im Parlament Befindlichen als der Ausgeschiedenen, weil ich sie kenne. Es mag uns in dem Volksgericht, welches über unsere politische Thätigkeit entscheidet, ergehen wie es will: einig und hingebend bleiben wir Alle in der Erfüllung der unendlich weitern Aufgaben, welche das öffentliche Leben der Gegenwart an den katholischen Mann stellt.

Es wird sich insbesondere in meinem Munde ziemen, wenn ich die Würzburger General-Versammlung nicht vorübergehen lasse, ohne es offen und laut mehr für unsere Widersacher, als für unsere Freunde hier und im Lande auszusprechen: wer geglaubt hat, die deutschen Katholiken würden, weil einzelne ihrer Vertreter auf politischem Gebiete abweichende Meinungen von der Mehrheit vertreten, uneinig werden als Katholiken, er möge dies gehofft, er möge es befürchtet haben — wer das geglaubt hat, hat sich einem bewunderungswürdig komischen Aberglauben hingegeben. Ein bekanntes Blatt, welches fast ganz Süddeutschland beherrscht von Frankfurt aus, soll sich bereits in der Kritik gefallen haben, der Würzburger General-Versammlung fehle der Schwung, die gewaltige Resonanz ihrer Vorgängerinnen. Nun, ich lade Sie ein, mir zu folgen in dem Schwunge, in der Resonanz der frühern Versammlungen, wenn ich erkläre: die Würzburger General-Versammlung spricht im Namen aller katholischen Männer ganz Deutschlands: auf katholischem Gebiet gibt es unter uns keinen Unterschied und keine Trennung. Man hat in demselben Blatte gesagt, der Dr. Lieber werde wenig Lust haben, auf der Würzburger General-Versammlung den Herren, die im Reichstage anderer Meinung gewesen als er, die Hand zu gemeinschaftlicher Arbeit zu reichen. Wollte Gott, es wäre mir vergönnt, in diesem Augenblicke vor Ihnen zu stehen in der Mitte zwischen meinen hochverdienten und hochverehrten katholischen Freunden, dem Grafen Ballestrem und dem Frhrn. v. Huene, um ein lebendiges Zeugnis dafür abzulegen, daß wir in katholischen Dingen einig sind und einig bleiben werden, weil wir einig bleiben müssen, wenn wir katholisch bleiben wollen. Das Schauspiel werden unsere Widersacher, diesen jammervollen Tag werden unsere Freunde nicht erleben, daß wir auf einer katholischen General-Versammlung uns spalten. Und warum denn das? Weil mit der Politik sich die Aufgaben der Gegenwart im öffentlichen Leben entferntest nicht erschöpfen.

Ich füge hinzu: ich betrachte es sogar als eine günstige Entwickelung der Dinge, daß es möglich geworden ist, genau zu unterscheiden zwischen dieser einen Seite der Thätigkeit des katholischen Mannes auf politischem Gebiete und seinen Aufgaben in den gesammten übrigen öffentlichen Beziehungen. Die soziale Aufgabe ist für die Gegenwart die Signatur. Die eigentlich politischen Aufgaben werden vor dieser gewaltigen Aufgabe mehr und mehr in den Hintergrund treten. Die Pflicht des katholischen Mannes ist deshalb wesentlich die, daß er sich bereit macht, an der Erfüllung dieser sozialen Aufgabe mitzuarbeiten. Dazu halte ich es für ein wesentliches Erfordernis, daß der katholische Mann dem Volksverein für das katholische Deutschland thätig angehört.

Worte lehren, Beispiele ziehen: hier in Würzburg hat vor noch nicht zu langer Zeit ein katholischer Mann die Augen geschlossen, den ich für ein recht lehrreiches Beispiel eines katholischen Mannes halte: Dr. Stamminger. Da wir aber unter dem Grundsatze stehen: nur der Lebende hat Recht, so muß ich Ihnen auch einen Lebenden nennen: in diesem Jahre waltet 25 Jahre hindurch Fürst Löwenstein seines Amtes als Kommissär der General-Versammlungen. Wir dürfen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihm unsere Anerkennung hierfür dadurch auszusprechen: er ist ein katholischer Mann! Auf meinem langen Wege durch das öffentliche Leben habe ich keinen katholischen Mann kennen gelernt, auf den ich so gern die Worte des Thomas von Kempis anwenden möchte: viriliter age, patienter sustine! Wie viele Schwierigkeiten sind ihm allein in seiner Stellung als Kommissar nicht gerade

von solcher Seite gemacht worden, von der er Hülfe hätte erwarten sollen. Patienter sustine! Das soll uns eine Mahnung sein, wenn wir dort, wo wir Rückhalt zu finden hofften, Schwierigkeiten finden. Viriliter age! Er tritt zwar nicht mit soldatischer Grandezza unter uns, aber er ist ein Mann, und darum handelt er als ein Mann. Unsere Dankbarkeit und unsere Huldigung soll darin bestehen, daß wir uns bemühen, ihm nachzufolgen in Erfüllung der Aufgaben: viriliter age, patienter sustine! Sie erlassen mir weitere Beispiele, ich empfehle Ihnen das eben erwähnte Buch „Entstehung und Geschichte der katholischen General-Versammlungen" von dem verdienten Th. Palatinus.

Man nennt uns Katholiken so streitsüchtig; man rechtfertigt sogar die Abhaltung anderer Bundes-Versammlungen damit, daß ihre Interessen durch uns Katholiken schwer gefährdet seien. Wir kämpfen niemals gegen die Person, sondern nur gegen die Sache, verlangen aber das Recht, das zu bekämpfen, das unserer Wahrheit widerstrebt. Als Clemens August, der Wiedererneuerer des katholischen Lebens in Deutschland, jene unselige Geheim-Konvention in den Akten fand, welche ihm das Schwert des Geistes in die Hand drückte, sagte er: ich habe geglaubt, daß ich meines Amtes in Frieden walten könnte, aber ich habe mich überzeugt, daß Gott mich für den Kampf bestimmt hat. So sollen auch wir sprechen. Da lassen Sie mich ein anderes Wort desselben Bekennerbischofs hinzufügen, das vielleicht noch nicht bekannt ist. Als mein seliger Vater als sein Verteidiger bei ihm erschien, um sich bei ihm die beste Wissenschaft seiner Beziehungen zur preußischen Regierung zu erholen, wurde er von dem großen Manne entlassen mit dem ewig denkwürdigen Worte: Petri Kettenfeier, Herr Doktor, können Sie bei mir erleben, aber daß ich nachgebe, das werden Sie nicht erleben. Und das mögen sich alle Diejenigen, die uns das Schwert in die Hand drücken, in aller Ruhe und Entschlossenheit gesagt sein lassen: Petri Kettenfeier mögen Sie an uns erleben, aber daß wir nachgeben, werden weder Liberale noch Gouvernementale noch die Sozial-Demokraten erleben. Ja, die Standhaftigkeit in der Erfüllung der Pflichten des katholischen Mannes, das ist die letzte und höchste Pflicht. Wenn sich die Fluten der Schmähung meereshoch über ihn ergießen: Stand gehalten! Wenn die Wellen des Widerstandes berghoch gegen ihn sich aufthürmen: Stand gehalten auf dem Posten, auf den Gott dich gestellt. Und darum darf ich wohl mit dem schönen Gedichte des hochseligen Erzbischofs Clemens August schließen:

Es soll gleich einem Eichbaum stark
Der Mann mit Stürmen ringen.
Es soll ihm trotzig Bein und Mark
Die Willenskraft durchdringen.
Und wenn der Donner oben braust,
Der Himmel steht in Gluten,
Die Höll' ihm um die Ohren saust,
Das soll ihn nicht entmuten!
Er muß stets ernst und stetig treu
Als Mann sein Werk vollbringen,
Er muß im Leben frank und frei
Nach allem Edeln ringen.
So soll er aus dem Erdenthal
Den Weg zum Himmel wandeln
Und soll in Gottes heiligem Strahl
Stets recht und redlich handeln.
Das ist der rechte starke Mann,
Der so durch's Leben gehet,
Der so in seiner Lebensbahn
Gleich einem Eichbaum stehet."

Kirchen-Chronik.

Luzern. (Einges.) Kürzlich kam zu einem Landpfarrer im Kanton Luzern ein Mann, dessen Vorbringen folgendes war. Er habe gehört, daß das schöne Werk der inländischen Mission in diesem Jahre besondere Not habe, die Deckung für die Jahresauslagen auf dem Wege der ordentlichen Beiträge zu bekommen, indem besonders die in vielen Gegenden vorhandene Futternot, auch die niedern Preise der Viehwaare, und andere Umstände mehr, die Sammlung beeinträchtigen. Deßhalb wolle er mit einer Extra-Gabe etwas in die Lücke treten, da er gerade bei Geld sei. Und mit diesen Worten zählte er dem erstaunten Pfarrer 1000 Fr. vor, mit der Weisung, es seien damit die „laufenden Bedürfnisse" zu berücksichtigen. — Die „Kirch.-Ztg." verzeichnete die Gabe in Nr. 33. Ein recht inniges Vergelt's Gott dem edlen Wohlthäter!

Zug. (Korresp. vom 10. Sept.) An den Priesterexerzitien im Pensionat bei St. Michael haben etwa 70 Geistliche teil genommen, bei welchen die herrlichen Vorträge des Hochw. Exerzitienmeisters ungeteilten Beifall fanden. P. Weiß hat sich nicht nur als tüchtiger Gelehrter und tiefsinniger Theologe, sondern auch als meisterhafter Exerzitienleiter bewiesen. Ausgehend von I. Mach. IV, 36, wußte er in ebenso origineller als packender Weise die Christenpflichten unter dem Bilde der Renovation des geistigen Tempels an uns zu behandeln. Die gedankenreichen, mit eindringlicher Wärme vorgetragenen Betrachtungen werden allen Zuhörern tief im Gedächtnis eingeprägt bleiben. — Ebenso unvergeßlich ist das Beispiel unseres Hochwst. Oberhirten, des Bischofs Leonardus, welcher sich in erbaulichster Weise an den hl. Übungen beteiligte. Wir sind versichert, diese Tage werden für unsere Diözese von großem Segen sein.

Basel. Dem „Solothurner Anzeiger" wird vom 10. d. M. aus Basel geschrieben: „Der für heute Nachmittag festgesetzte Herbstspaziergang des Katholikenvereins wurde wegen sehr schwerem Krankheitsrückfall von Stadtpfarrer Msgr. Jurt von der Kanzel abberufen und dafür in beiden Kirchen eine allgemeine Betstunde abgehalten. Es steht leider das Ärgste zu befürchten." Gewiß werden auch die geistlichen Freunde und Bekannten des hochverdienten Hochw. Hrn. Stadtpfarrer Jurt ihr Gebet mit demjenigen der treuen Basler Katholiken vereinigen, daß der liebe Gott den ausgezeichneten Seelenhirten seiner großen Pfarrei noch erhalten möge.

Zürich. Unter dem Titel: „Die gleiche und un-

gleiche Elle", stellte das „Luz. Volksbl." folgenden zutreffenden Vergleich an:

Vor einem Jahre klagte der Besitzer einer Wirtschaft in Außersihl in Zürich gegen den römisch-katholischen Pfarrer Reichlin. Dieser hatte auf die schriftliche Anfrage einer Mutter über den Ruf einer Wirtschaft, in welche ihre Tochter eingetreten war, ebenfalls schriftlich geantwortet, die fragliche Wirtschaft dürfe nicht empfohlen werden. Die Mutter befahl der Tochter den Austritt aus der Wirtschaft und legte ihrem Briefe denjenigen des Pfarrer Reichlin bei. Statt zu gehorchen, zeigte die Tochter den Brief des Pfarrers ihrem Prinzipal, und dieser erhob Klage über Verleumdung; sein Advokat, Nat.-Rat Forrer, der Verteidiger der Tessiner-Revolution, trug auf dreijährige Zuchthausstrafe an. Pfarrer Reichlin konnte beweisen, daß die fragliche Wirtschaft unter ihrem frühern Besitzer einen übeln Leumund genoß; der eingetretene Wechsel war ihm unbekannt. Er war als Seelsorger verbunden, der bekümmerten Mutter die verlangte Auskunft zu erteilen. Der Brief war konfidentiell und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt — der Pfarrer handelte in guter Treue — jeder animus injurandi fehlte ihm; doch wurde er der Verleumdung schuldig erklärt, um 500 Fr. gestraft und in sämtliche Kosten verfällt — über 1000 Fr. Kosten.

Vor wenigen Tagen stand Reichlin wieder vor Gericht, jetzt als Kläger gegen den Redaktor der „Limmat" Hofmann.

Die „Limmat" hatte berichtet, Pfarrer Reichlin ziehe in den Predigten und im Unterricht gegen die Protestanten los und habe über Reformator Zwingli geschimpft. Reichlin klagte. Das Verhör mit vielen Zeugen, Katholiken und Protestanten, Erwachsenen und Mädchen, 40 an der Zahl, sprach für Pfarrer Reichlin.

Der Advokat Honegger konnte für seinen Klienten nur so viel zur Entschuldiguug vorbringen: Hofmann, der Redaktor, war zu seinem Artikel veranlaßt durch die Mitteilungen des Pfarrer Ritter, welche zwei Kinder bestätigt haben. Er konnte glauben, daß dieses wahr sei, d. h. er handelte in guter Treue, er werde nicht die Unwahrheit berichten.

Aus dem Verhör ergab sich, daß eines der Mädchen, welche das schriftliche Zeugnis gegen Pfarrer Reichlin unterzeichnet hatten, Zini mit Namen, nichts weniger als zuverlässig sei.

Das Gericht spricht Hofmann frei und legt die Gerichtskosten auf Pfarrer Reichlin. Wenn heute die gute Treue für Hofmann gilt als Freisprechungsgrund, warum galt dieser Grund nicht vor einem Jahre für Pfarrer Reichlin? Er mußte gewissenshalber auf die Anfrage der bekümmerten Mutter antworten — Hofmann hat ohne dieses Motiv Pfarrer Reichlin angegriffen.

Die Antwort des Pfarrer Reichlin war geheim und konfidentiell und der Angriff Hofmann öffentlich. Jene geheime Mitteilung konnte dem Besitzer der Wirtschaft keinen materiellen Schaden bringen. Der Artikel Hofmann mußte die Stellung des katholischen Pfarrers in dem protestantischen Zürich erschüttern.

Man stelle die beiden Gerichtsurteile gegen Reichlin und Hofmann einander gegenüber, und stelle sich dann noch die Frage: Hat der Katholik in Zürich gleiches Recht mit den Protestanten?

Litterarisches.

Melcher, Alois, Homilien über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahres. 396 S. Kempten. 1893. Kösel'sche Buchhandlung.

In schlichten, einfachen Worten bietet uns der Hochw. Herr Verfasser als Jubiläumsgabe seines 50jährigen Priesterlebens die vorliegenden Homilien. Sie zeichnen sich aus durch ihre rührend kindliche Sprache, wie nicht minder durch Korrektheit der Lehre und des Ausdruckes. Wenn wir uns einen Tadel erlauben dürfen, so wäre es der, daß aus allzugroßer Sorgfalt für die Einfachheit im Ausdruck das Ganze da und dort an Trockenheit und Härte leidet.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1893

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 35:	18,756	46
Aus der Pfarrei Schongau, von einem Gönner der inl. Mission	50	—
" " Stadt Luzern, Ungenannt	10	—
" " " " von mehrern Personen durch Hrn. Spitalpfarrer Dolder	50	—
" " Pfarrei Baldingen	28	—
" " " Tuggen	125	—
" " " Sirnach, von A. B. zum Andenken an seine verst. Gattin	50	—
" " " Schmerikon: a. Pfarrei	36	—
b. Gabe des Hrn. G. R. sel.	100	—
" " " Berneck	154	—
" Einsiedeln, Stift und Kollegium, Dorf und Bezirksviertel	1561	35
Aus der Pfarrei Rothacher, Kt. Solothurn	12	—
" " " Niederbuchsiten	15	—
" " " St. Niklaus	30	50
Durch das Hochw. bischöfl. Kommissariat Uri:		
a. von Bürglen, Gabe von E. M.	100	—
b. aus der Pfarrei Isenthal	40	—
Aus Venedig, von J. M.	5	—
	21,123	31

b. Außerordentliche Beiträge pro 1893 (früher Missionsfond).

Uebertrag laut Nr. 31:	25,409	87
Testamentarische Vergabung des sel. Pfarrers V. Gunziger in Obergösgen	200	—
	25,609	87

Der Kassier:
J. Düret, Chorherr.

Der hohen **Geistlichkeit** und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in

Schwarzen Tüchern und Satins

135 bis 145 cm breit, von Fr. **6. 45** an per Meter, in eigens für diesen Gebrauch aus feinsten Wollgarnen fabrizierten **Spezial-Marken.** Feinste Färbung.

Bei Bezug von ganzen Stücken für Seminare, Convicte etc. bedeutende Preisermässigung.

76[52] **F. JELMOLI,** Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Katholisches Knabenpensionat bei St. Michael in Zug,

unter der Protektion Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano.

Gymnasium, Realschule, Lehrerseminar, deutscher und französisch-italienischer Vorkurs, landwirtschaftlicher Kurs. Pension: I. Tisch Fr. 500; II. Tisch Fr. 430. Beginn des neuen Schuljahres den 2. Oktober. Prospekt gratis und franko.

(M9535Z) 69[4] **Die Direktion.**

52[18]

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 73

Schott, P. A., O. S. B., **Vesperbuch** (Vesperale Romanum) lateinisch und deutsch, enthaltend die Vespern des Kirchenjahres. Für Laien bearbeitet. Mit Erlaubniß der Ordensobern und Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, Mit Titelbild. kl. 12°. (XXXII u. 594 S.) Fr. 4; geb. in Halbfranz mit Rotschnitt Fr. 5. 10; in Bockleder mit Rotschnitt Fr. 6. 30; in Bockleder mit Goldschnitt Fr. 6. 70.

Als Gegenstück erschien früher von demselben Verfasser:

— **Das Meßbuch der heiligen Kirche** (Missale Romanum) lateinisch und deutsch, mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet. **Dritte, vermehrte Auflage.** Mit einem Stahlstich und drei Lichtdruckbildern. kl. 12°. (XXXII u. 990 S.) Fr. 4; geb. in verschiedenen Einbänden.

Für Bezug von (63°

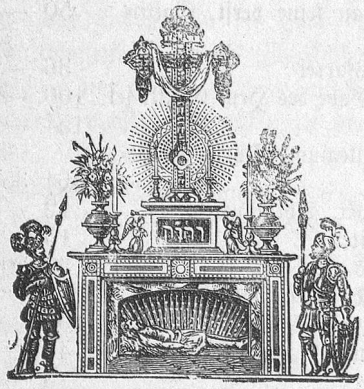
Wachs- und Stearin-Kirchenkerzen

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung

van Bärle & Wöllner,

Telephon 613 **Basel,** Fasanenweg 42

Fabrik chem.-techn. Produkte.



Die heiligen Gräber

von

Eduard Zbitek

in

Neustift bei Olmütz

wurden von Seiner Heiligkeit **Papst Leo XIII.** als rituell anerkannt.

Illustr. Preiscourant franco.

Auch Notre Dame de Lourdes-Altäre.

9

Prachtvolle, echte **Piemonteser**

Goldtrauben

per Kiste za. 5 Kilo nur Fr. 2. 40.

74 Täglich Massen-Versandt. (H3185Q)

J. Winiger, Boswil (Aarg.)

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu haben:

St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1894.

Preis: 40 Cts.

Zu verkaufen:

Ein Missale romanum,

klein Folio, neueste Regensburger Ausgabe, mit Proprium Basileense, ganz in Leder gebunden mit Handvergoldung, mit ziseliertem Goldschnitt, Ecken und Schließen und hübschen Zeichenbändern.

Das Buch ist zur Zeit in der Thurg. Gewerbeausstellung in Frauenfeld ausgestellt und mit einem Diplom für vorzügliche Arbeit bedacht worden.

Weitere Auskurft erteilt

Frz. Xaver Wüest, Buchbinder,

75[3] Frauenfeld.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.